

Das aktuelle theologische Buch

Dem Netz des Jägers entronnen

Schon der Titel des Buches „Dem Netz des Jägers entronnen“¹ trifft ins Zentrum eines neu erwachten Interesses an der Persönlichkeit und Lebensgeschichte Jesu Christi. Der Versuch einer Nacherzählung in dramatischem Stil weckt Neugierde und Aufmerksamkeit! Das wieder erwachte Interesse an Jesus scheint mit einem neuartigen „Heilsbedürfnis“ zusammenzuhängen. Spezifisch moderne Unheilssituationen werden zwar als vom menschlichen Machbarkeits- und Fortschrittswahn verursacht empfunden; sie werden aber zugleich als *Circulus vitiosus*, als „Teufelskreis“ gesehen, aus welchen ein Entrinnen aus eigener Kraft allein nicht mehr möglich scheint. Trotz aller Trendumkehr und Ereignisse der letzten Jahre (Aufbruch im Osten, Anfänge von Abrüstungspolitik u. a.) fühlen sich viele ohnmächtig und ausgesetzt angesichts global gewordener Bedrohungen. Wir scheinen in die Falle oder eben in das Netz selbstzerstörerischer Entwicklungen geraten zu sein: Zusammenbruch der Ökologie, exzessive Waffentechnologie, krasse Formen ökonomischer Ausbeutung und Ungerechtigkeit (insbesondere Nord-Süd-Gefälle und -Konflikt), neue Formen physischer und psychischer Gewalttätigkeit, grausame Kriege selbst mitten in Europa. – Da stellt sich nicht nur die Frage, ob und wo es Auswege gibt. Viele in „Gegenbewegungen“ Engagierte fragen sich: Wie durchhalten angesichts geringer Chancen auf erfolgreiche Veränderung? Und im Blick auf die von Katastrophen unmittelbar Betroffenen stellt sich die bange Frage: Wer geht in solcher Not noch mit, wer hält dort stand . . . sieht nicht weg, macht sich nicht aus dem Staub? Solche Fragen (oder Notschreie) richten sich auch an Gott, zu dem man vielleicht gerne seine Zuflucht nehmen möchte. Aber blickt nicht auch er an Angst und Empörung vorbei? Warum greift er nicht machtvoll ein? Oder hat er das Unheil gar verhängt – zur Strafe oder Sühne für menschliche Bosheit, wie manche Frommen eindringlich behaupten?

Wir spüren die durch eine gewisse religiöse Rede selbst verursachte Blockierung, welche die Begegnung mit einem Gott verhindert, der „mitfühlen könnte mit unserer Schwachheit“ (Hebr 4,15). Blockierend wirkend freilich auch jene Tendenzen, die Gott zum „guten Mann“ degradieren, indem sie noch angesichts von Todesangst oder himelschreiendem Elend mit sanftem Lächeln die Parole „Jesus liebt dich“ ausgeben! Ist Jesus wirklich einer, der sich jeden Frevel in solch harmloser Weise gefallen läßt?

Schwagers Buch läßt hier aufhorchen. Man spürt den bibeltheologisch versierten Fachmann, der jedoch auf den Theologen-Jargon verzichtet und eine literarisch faszinierende Erzählung bietet. Schwager benennt das Dilemma seines Vorhabens im Nachwort (das – nach meinem Empfinden – um der Klarheit willen eigentlich am Anfang stehen sollte): Die historische Kritik verbietet eine naive Lebensbeschreibung Jesu – nicht nur wegen des Zeitabstandes zwischen seinem geschichtlichen Auftreten und der Niederschrift der Evangelien, sondern vor allem wegen des fundamentalen Verständniswandels in der Urgemeinde seit der Erfahrung von Auferweckung Christi und Geist-Sendung. Aber da gerade Glaube und Nachfolge Kernanliegen moderner Bibeltheologie sind, da Übereinstimmung darüber besteht, daß hierfür eine persönliche und existenzielle Begegnung erforderlich ist, zeigt sich, daß man nicht darum herumkommt, sich doch – wenn auch mit aller Vorsicht und Behutsamkeit sowie immer nur annäherungsweise – an so etwas wie eine „Innenansicht“ des Lebens- und Glaubensweges Jesu Christi heranzuwagen.

Dieses Wagnis hat Schwager auf sich genommen. Er stützt sich für den Versuch seiner „Nacherzählung“ des – dem Neuen Testament entnommenen – „Jesus-Dramas“ ganz auf alttestamentliche Texte, welche ja die Grundlage für die Entfaltung des Glaubens- bzw. Gottesbildes Jesu bildeten. Schwager nimmt dabei insbesondere jene

¹SCHWAGER RAYMUND, *Dem Netz des Jägers entronnen*. Kösel, München 1991. (203). Kart. S 232,40.

Gestalt ins Visier, die im Alten Testament immer wieder und immer deutlicher hervortritt: die Gestalt des verfolgten und leidenden Gerechten, der zugleich (durch die Weise des „Bestehens“ seines Geschicks) zum Heilsträger wird. Diese Gestalt verdichtet sich bei Mose und den Propheten, sie kehrt in den Psalmen wieder, erscheint in der Leidensgeschichte des Hiob und tritt mit unvergleichlicher Klarheit in den Gottesknechtsliedern des Deutero-Jesaja hervor. Bei Jesus verbindet sich die Sinngestalt dieses Gottesknechts mit einer völlig neuartigen Innigkeit, einem einzigartigen Vertrauen zu JAHWE, den er mit dem uns so geläufigen, für damalige Ohren jedoch höchst anstößigen Kosewort Abba – „lieber Vater“ (oder „Papa“, „Väterchen“) anspricht. Gerade wegen ihrer Unvergleichlichkeit und Anstößigkeit wird diese Anrede auch von keiner historischen Kritik in Zweifel gezogen.

So wird in Schwagers Nacherzählung beides zugleich deutlich und tritt in zunehmend glaubhafter Weise hervor: die unbeirrbarbare Solidarität Jesu mit den Opfern allen Unheils (gerade des durch Verblendung und Gewalttätigkeit hervorgerufenen Leidens) – welches in dieser Solidarität aufgedeckt und entlarvt wird. Zugleich damit erscheint die in dieser Weise beglaubigte Unbeirrbarkeit im Verzeihen, welches nicht nur den „Opfern“, sondern auch den „Tätern“ und Feinden angeboten wird: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Die innere Treue Jesu zu sich selbst – oder diese für den „gewöhnlichen Sterblichen“ staunenerregende Übereinstimmung von Wort und Tat (Haltung!) erscheint umso glaubwürdiger, je weniger seine Sendung als vorprogrammiert dargestellt wird – je klarer sie, wie H. U. von Balthasar sagt, so sehr „die seine (ist), daß er sie mit seiner ganzen Verantwortung gestalten, ja in einer wahren Hinsicht sogar erfinden muß.“ Schwager übernimmt diesen Leitgedanken Balthasars, um jene Treue Jesu zu sich selbst sozusagen von Akt zu Akt seines Lebensdramas herauszuarbeiten. Er schlägt damit in die Kerbe jener Theologen, die im Hören auf die „Zeichen der Zeit“ immer entschiedener eine „Christologie von innen“ vertreten. Dem entspricht die bereits angedeutete „Theodramatik“ von Balthasars, der seinen

Christusglauben nicht mehr mit Hilfe philosophischer Modelle, sondern – den Mustern der großen Literatur folgend – aus den handelnden Personen, deren Geschick und deren „Freiheiten“ aufzuweisen sucht. Dem entspricht ebenso der identitätspsychologische Ansatz der neueren Pastoralpsychologie, dem es darum geht, die konkrete Entwicklungsgeschichte, den Reifungsprozeß des Menschen in Leben und Glauben ernst zu nehmen. Der Glaubensweg darf dem Leben demnach nicht „aufgesetzt“ werden, er muß vielmehr aus der Erfahrung wachsen können, sich gleichsam daraus (und im Lichte der Offenbarung) erschließen lassen. (Vgl. H. Stenger, Kompetenz und Identität – ein pastoraltheologischer Entwurf, in: H. Stenger, Hg., Eignung für die Berufe der Kirche. Freiburg 1988. – W. Fürst, Kirche „von innen heraus“ bauen, in: Theologie der Gegenwart, 33. Jg. 1990/2, S. 82–97). In sprachlich weit verständlicher Weise kommt bei Schwager die Empfehlung E. Bisers zum Ausdruck, einer zu „kopplastigen“ und abstrakten „Christologie von unten“ jene Christologie von innen als Synthese anzubieten, in der beide Anliegen umfaßt und integriert werden könnten. (E. Biser, Der Freund – Annäherungen an Jesus, München 1989).

So scheint der Versuch Schwagers in neuer Weise das zentrale Anliegen Kierkegaards zu treffen, wonach alles drauf ankäme, in der Betrachtung des Lebens Jesu Gleichzeitigkeit zu vermitteln. Wenn auch das Gebet als Medium der Vergewärtigung schlechthin gilt, kann es noch andere geeignete Wegweiser dorthin geben, in welchen ein hohes Maß an Reflexion mit enthalten sein kann. Und hiefür scheint die literarische Gattung des „Dramas“ oder der Erzählung sehr geeignet zu sein.

So könnte auch dem Anliegen von K. Rahner eine breitere Bahn gebrochen werden, der in seinem inzwischen berühmt gewordenen Ausspruch fordert (oder feststellt?), daß der Christ der Zukunft Mystiker sein – oder daß er eben nicht sein werde. Um zur Ausgangsfrage zurückzukehren: der Versuch Schwagers, die Leidenschaft (oder Passion!) Jesu Christi für den Menschen dem Leser näherzubringen, könnte mithelfen, aus dem Lebensgefühl dumpfer Ausweglosigkeit (den Netzen der Jäger!) herauszuziehen – selbst wenn dadurch keine – im ersten handgreiflichen Sinne des Wortes

– „befriedigende Lösung“ geboten werden soll. Vielleicht mag aber manchem durch diese Lektüre plausibler werden, was in Leiden und Auferweckung Christi eigentlich glaubhaft wird: In seinem Einstehen für die Liebe durch alle Zurückweisung hindurch, in seinem bewußten Erleiden des gewaltsamen Todes werden die nekrophilen Tendenzen im Menschen, die Teufelskreise der Selbstzerstörung innerlich unterwandert und damit deren täuschende Kraft und deren Scheinmacht aufgebrochen. Indem er sich von den Abgründen und Untiefen des Menschen treffen läßt, werden diese bloßgelegt und entlarvt. Zugleich wird deutlich, daß JAHWE kein Gott der Vergeltung ist, und daß die Frucht des Gottesgeistes darin besteht, die Barmherzigkeit über das Ge-

richt triumphieren zu lassen. Der Herr kommt als Freund auf uns zu, in unfäßbarer Gnade nimmt er uns in beiden Gestalten an: als Opfer und als Täter des Unheils – wir sind nämlich immer beides. So hätte in IHM, an diesem lebendigen Ort der Geschichte, die Liebe und das Leben gegenüber dem Haß und dem Tod sich durchgesetzt. Und es würde zutreffen, wie es im Psalm 124 von jenem Gerechten heißt: Er ist „dem Netz des Jägers entronnen“. Und dies geschieht, wie der Herr im Abendmahlssaal sagt, „für alle“. Der Leib Christi wird gebrochen, sein Blut wird vergossen „für euch und für alle“ – und das bedeutet im Licht des Glaubens, wie der Psalmist hinzufügt: „Das Netz ist zerrissen, und wir sind frei“ (Ps 124).

Innsbruck

Wolfgang Thienen

Was geschieht da, wo sich der Mensch dem Wort Gottes aussetzt? Um diese Frage bewegt sich die Besinnung auf die koranische (Mahmoud Zakzouk) und die biblisch-neutestamentliche (Jürgen Roloff) Sicht des Wortes Gottes. Es folgt eine christliche Reflexion auf das Wort, das göttlich ist und vergöttlichend zugleich (Gisbert Greshake), und eine theologisch-geschichtliche Betrachtung des Korans (Mohamed Talbi). Im dritten Themenkreis geht es darum, wie das Hören auf Gottes Wort immer wieder eine mystische Dimension des Glaubens aufbrechen ließ (Mahmoud Ayoub und Josef Sudbrack).

ISBN 3-85264-398-8
kartoniert, 224 Seiten, S 289,—



VERLAG ST. GABRIEL

Andreas Bsteh (Hrsg.)

Hören auf sein Wort

*Der Mensch als Hörer des
Wortes Gottes in christlicher und
islamischer Überlieferung*

Adel Th. Khoury
Mahmoud Zakzouk - Jürgen Roloff
Gisbert Greshake - Mohamed Talbi
Mahmoud Ayoub - Josef Sudbrack

7 Beiträge zur
Religionstheologie